

LIEBLINGSORTE



Jochen Menck

BILD: DINO

Wo geht ein begeisterter Karnevalist außerhalb der Session gern spazieren? Jochen Menck, Mitglied der Bergisch Gladbacher Prinzengarde und Chauffeur des Dreigestirns, fährt nach Möglichkeit jedes Wochenende mit seiner Ehefrau nach Odenthal-Oberborsbach und genießt dort den Blick auf der Höhe. „Auf der einen Seite kann man die Flugzeuge in Köln-Wahn starten und landen sehen“, schwärmt der Karnevalsjeck. „Dreht man sich um, so kann man bis in die Eifel schauen. Das Panorama ist einfach traumhaft, die Gegend wunderschön – ein fantastischer Rundweg.“ Das Auto lassen er und seine Frau stehen und wandern fast bis nach Grünenbäumchen. „Zu jeder Jahreszeit kann man dort wunderbar spazieren gehen“, sagt Jochen Menck. „Der Weg ist asphaltiert, so dass man im Winter keine nassen Füße bekommt. Trotzdem fahren auf der Höhe nur sehr wenig Autos, man trifft viele Familien mit Kindern.“ Besonders genießt der 70-Jährige die Ruhe bei seinen Spaziergängen. Jochen Menck kam 1953 nach Bergisch Gladbach, lernte hier seine Frau kennen und lebt nun bereits seit 40 Jahren in Schildgen. (As)

ANNO DAZUMAL

Vor 50 Jahren berichtete der „Kölner Stadt-Anzeiger“ über trickreiche Ganoven in Bergisch Gladbach. Sie nutzten offenbar Quellen bei der Polizei, um eine Handzettellaktion der Ordnungshüter nachzuahmen. Diese wollten mit dem Original Bürger über erhöhte Einbruchgefahren während der Ferien informieren. Die Fälschung war dem offiziellen Fragebogen sehr ähnlich, beinhaltete jedoch einen entscheidenden Unterschied: Der gutgläubige Bürger wurde aufgefordert, seinen vollen Namen, die Adresse und den geplanten Urlaubszeitraum mitzuteilen. Beim Verteilen der Zettel wurde den zumeist älteren Menschen versprochen, in ihrer Abwesenheit Häuser oder Wohnungen polizeilich zu überwachen. Die Ermittler, die nach den Gaunern fahndeten, rieten allen, die einen gefälschten Fragebogen ausgefüllt hatten, von ihrem Urlaub Abstand zu nehmen.

Zum „Abenteuercampen an der Sülz“ lud im Juli 1957 die neu gegründete Ferienfreizeit Bergisches Land 120 Schülerinnen und Schüler zwischen zwölf und 16 Jahren ein. Für kleines Geld boten die Veranstalter in der Rösrather Auenlandschaft ein buntes Programm vom Überlebenstraining bis zum Kanufahren. Höhepunkt war eine gruselige „Gespensterwanderung“ durch den Königsforst. Dafür erdachten sich eigens engagierte Zauberer eine schaurige Geschichte um Werwölfe und Hexen. (jvk)

OP PLATT

Wem im Bergischen eine „Bejoovung“ attestiert wird, der muss nicht unbedingt (verborgene) Talente besitzen. Vielmehr wirkt er innerlich erregt, aufgeführt oder durcheinander. Für die Anwendung geben Hans Bruchhausen und Heinz Feldhoff in ihrem Mundartwörterbuch „Us Platt“ ein Beispiel: „Do kannst de Bejoovung krieje“ (Da kannst du verrückt werden), sagt man, wenn eine Situation gar zu vertrackt ist. Vielleicht ist der Betroffene auch übel übervorteilt (bejusch) oder sogar betrogen (betupp) worden. Nochmal Feldhoff/Bruchhausen: „Hant se mesch doch en däm Lade om drei Mark betupp.“ Zu Hochdeutsch: „Da haben die mich doch glatt im Laden um drei Mark (wahlweise Euro) betrogen!“ (ela)

Hund auf Frisiertisch, Frauchen im Eimer

Beißende Bürste und ein „Tornado“ verhalfen Chica zum pflegeleichten Urlaubslook

Reporterin wagte ein haariges Unterfangen: Sie ging mit ihrer katalanischen Hütehündin zum Friseur.

VON KARIN GRUNEWALD

Overath - Mein Hund heißt Chica. In ihrem achtjährigen Leben hat sie noch nie einen Hundesalon von innen gesehen. Das hat drei Gründe. Erstens will ich sie weder an so genannten „Galgen“ festgebunden noch in Fönboxen gesperrt sehen. Zweitens finde ich akkurat getrimmte Frisuren zumindest für unseren Hund albern. Und drittens hat Chica ein, nun ja, etwas dickköpfiges Wesen. Damit passt sie zwar in unsere Familie, aber den Umgang bei Geduld erfordernden Aktivitäten erleichtert es nicht wirklich.

Jetzt aber bitte ich in der „Pflegestube Strubbelchen“ in Unterreschbach um professionelle Unterstützung. Inhaber Sven Tennert hat mir versichert, dass er weder Galgen noch Fönbox hat, das Modell „Sport und Garten“ beherrscht und sich die meisten Hunde früher oder später bei ihm „ergeben“. Dennoch habe ich etwas Herzklopfen vor den kommenden „mindestens zwei Stunden“. Das „Katzenhotel Villa Maunz“ nebenan findet Chica geruchlich wesentlich interessanter als die gemütliche Blockhütte der Pflegestube. Sie schnüffelt, guckt sich um und steuert wieder auf die Tür zu. Soll heißen: Hab' alles gesehen, gehen wir wieder zu den Katzen? Ich ignoriere ihr Anliegen. Wenn das hier klappen sollte, bin ich heilfroh, denn das Entfilzen, Kämmen und Schneiden zu Hause funktioniert nur mit vereinten Kräften von Herrchen, Frauchen und aller Nerven.

Begossener Hütehund

Los geht's. Zunächst hebt Sven Tennert meinen verdutzten Hund in den gemauerten Waschbereich. Ich schlucke herunter, dass der Hund wasserscheu sei, und betrachte gebannt, wie Chica Brause, Wasser und Shampoo stoisch über sich ergießen lässt und dasteht wie ein begossener Hütehund. Irgendwie erwarte ich, dass Tennert gleich fragt: „Ist die Temperatur so recht?“ Damit der tiefende Hund die Blockhütte nicht unter Hochwasser setzt, kommt nun bereits in der Wanne der Fön zum Einsatz. Modell „Tornado“ bläst mit 2000 Watt eine angenehme Temperatur von 38 bis 40 Grad über die Hundeflanken.

Da ich meinen Hund kenne, weiß ich, dass wir längst noch nicht gewonnen haben. Die größte Hürde kommt jetzt: das Durchkämmen jeder einzelnen Haarsträhne. Chica ist übrigens ein „Gos d'Atura“, ein katalanischer Hütehund, der vor allem eines hat: viele und lange Haare. Da



Mit dem Fön bearbeitet Sven Tennert Chicas Fell. Die Hündin ist maßig begeistert über die windige Aktion.

BILD: CHRISTOPHER ARLINGHAUS

wir uns häufiger durchs Tannengeholz schlagen als in Fußgängerzonen flanieren, zeigen diese Haare eindeutige Tendenz zum Verfilzen und Verknotten. Das Kämmen mit der feinen Drahtbürste zieht und zubbelt. Dass das wirklich wehtut, wäre sozusagen an den Haaren herbeigezogen – aber mein Hund enttäuscht mich nicht. Er findet dieses Vorhaben geradezu unerträglich und kommentiert es mit Quieken und Knurren. Ich assistiere, indem ich Chica festhalte, und versuche, dabei weder den Eimer für die Haare noch die Kaffeetassen hinter mir umzuwerfen. Tennert scherzt, ein „Frauchen im Eimer“ habe er auch noch nicht gehabt. Es ist ein mühsa-

mes Unterfangen, das der Hundecoiffeur nicht nur mit einer Mischung aus Nettigkeit und Dominanz meistert, sondern vor allem mit Routine und Sachverstand. Hier geht es nicht in erster Linie ums adrette Aussehen, sondern um Pflege und Gesundheit. Was wir erhalten, ist mehr als nur ein Haarschnitt. Ich zumindest müsste dafür Friseur, Kosmetikerin und verschiedene Fachärzte besuchen. Sven Tennert entdeckt eine Zecke, entfernt sie und tropft Wasserstoffperoxid auf die Stelle, die ein wenig entzündet ist. Blondieren hatte ich eigentlich nicht mitgebracht, aber die Flüssigkeit soll auch nur desinifizieren. Unter permanentem „Tornado“-Gebläse geht

es langsam und mit Entfilzerspray voran. Chica pendelt zwischen edelmütiger Duldsamkeit und dem Ziehen aller Register an Vermeidungsstrategien. Sie setzt sich (dann kommt er ja nicht mehr hinten dran), sie legt ihm die Pfote auf den Arm (dann kann er den ja nicht mehr bewegen). Schließlich zieht sie die Notbremse und zeigt die Zähne. Aber auch dafür hat Tennert eine Strategie. Er hält ihr die Bürste hin. Chica beißt rein – und die Bürste „beißt“ mit ihren Drahtborsten zurück. Na gut, dann nicht.

Knubbel kämmen

„Wichtig ist, dem Hund zu zeigen, dass man auf keinen Fall nachgibt“, sagt Sven Tennert. Konsequenz, das A und O bei Hunden und Kindern. Chica sei harmlos, meint er, „nur dickköpfig und zickig – Frauchen“. Den ersten Teil kann ich bestätigen, den letzten überhöre ich. Mein Hund hat ihn nicht überhört und windet sich weiter. Das Blockhaus hat inzwischen das Klima einer Sauna. Wir öffnen die beschlagenen Sprossenfenster und legen ein Püschchen für alle Beteiligten ein.

Am Kopf hört für Chica der Spaß auf und für kurze Zeit erhält sie einen Maulkorb. Und was tut dieser Hund? Er steht da wie ein Lamm. Lässt sich die dicksten Filzknubbel hinter den Ohren mit dem feinsten

Kamm durchkämmen. Haare in den Ohren zupfen? Klar doch. Ohr säubern und pudern? Bitte schön! Ich bin fast ein bisschen beleidigt, denn bei uns zu Hause kriecht sie schon auf die bloße Nennung des Wortes „Ohrentropfen“ eiligst unter den Tisch. Noch vor kurzem mahnte der Tierarzt, die Haare müssten weg, aber das ginge wohl nur mit Narkose. Geschafft. Filz weg, Ohren sauber, Krallen geschnitten. Die Haut kann wieder atmen, und jeder Quadratzentimeter Hund ist auf Zecken, Rötungen oder Knubbel untersucht. Jetzt geht's noch an die Schönheit, nämlich die Frisur. Sven Tennert dünn das Fell rundum aus und kürzt es zum pflegeleichten Urlaubschnitt. Vermutlich werde ich bereuen, dass der Hund wieder alle Katzen und Hasen ohne Sichtbehinderung ins Auge fassen kann.

Ob es die Schönheit oder die Katzen sind, die Chica überzeugen, weiß ich nicht, aber sie scheint mit sich und der „Strubbelchen“-Welt zufrieden. Nach gut drei Stunden bin auch ich voll der Zufriedenheit, aber auch voll der Haare und verschwitzt. Der wie neu aussehende Hund schaut mich an, als wolle er sagen: Ich fühle mich hütehundwohl, was machen wir jetzt? Wir gehen noch einkaufen. In der Schaufensterscheibe spiegeln sich eine Frau und ein Hund. Ich muss sagen: die Frau könnte mal zum Friseur gehen.



Vorher/Nachher: Endlich wieder freie Sicht hat Chica nach gut drei Stunden in der „Pflegestube Strubbelchen“.

BILDER: GRUNEWALD

Auf der Spur der Grafen und Herzöge

Buch stellt politische Vergangenheit der Region dar – Fachlich und sprachlich überarbeitet

Die „Geschichte des Bergischen Landes“ von Franz Groß wurde neu aufgelegt.

VON STEFANIE JOOSS

Overath - Mit dem Knaben Adolfus, keine 15 Jahre alt, beginnt 1093 die urkundlich belegte Geschichte des Bergischen Landes. Adolfus' Vater ist vermutlich der erste Inhaber der Burg Berge gewesen. Der Sohn des Adolfus, des späteren Grafen Adolf I. von Berg, wiederum gründete das Kloster Altenberg.

Mit dem Adelsgeschlecht, das der Region ihren Namen gab, lässt auch Franz Groß den Leser eintauchen in seine „Geschichte des Bergischen Landes“. Bereits 1994 erschien das Buch des vor zwei Jahren verstorbenen Hobby-Historikers aus Leverkusen. Die erste Auflage war schnell vergriffen. Zwar unredigiert, hatte sie „doch den Vorteil, eine handli-

che Darstellung der Bergischen Geschichte zu sein“, schreibt Klaus Herdepe in seinem Vorwort zur jetzt erschienen Neuauflage. Der Historiker, der aktives Mitglied im Bergischen Geschichtsverein ist, überarbeitete das Buch fachlich und

AUFGELESEN

sprachlich und brachte es auf den neuesten Stand der Forschung.

Franz Groß durchkämmt in seiner Fassung die politische Vergangenheit in starker Anlehnung an die Abfolge der Herrschenden: Dazu gehört der 1225 ermordete Graf Engelbert II. von Berg und Erzbischof von Köln, der zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des hohen Mittelalters gehört. Es folgt mit Abstand Wilhelm II., unter dem die Grafschaft Berg 1380 zum Herzogtum wurde und der von da an seine Residenz-

stadt Düsseldorf ausbauen ließ. Auch Napoleon wird erwähnt, der ab 1808 den Titel des Großherzogs von Berg führte.

Kurz geht das Buch auf die Zeit von 1861 bis zum Geschehen nach 1945 ein. Der Schwerpunkt liegt auf Mittelalter und der frühen Neuzeit. Ein Gegengewicht zur Schilderung des politischen Zeitgeschehens bilden zahlreiche Textkästen und Exkurse. Sie informieren über den Bergbau im Mittelalter, das Leben eines bergischen Bauern oder den Hexenwahn und erklären Begriffe wie „Kommendation“ oder „Interdikt“.

„Keine trockene Aneinanderreihung von Daten und Fakten“, habe er schaffen wollen, sondern dem Leser ein möglichst lebensvolles Bild der Zeitläufe vermitteln, schrieb Groß in seinem Vorwort 1994. Abbildungen von Holzschnitten, Stichen, Gemälden und Zeichnungen

lockern das Buch deshalb auf. Geschichte zum Anfassen bieten die Erklärungen zum Selbst-Entdecken alter Relikte. „Herbst und Winter eignen sich ausgezeichnet, um in der Landschaft die Wallgräben der Abschnittsbefestigungen oder die Hügel der ehemaligen Holz-Erde-Befestigungen aufzusuchen“, schrieb Groß. Anhand der Erklärungen zur Motte (Turmhügelburg) im Hortenbacher Siefen bei Odenthal können Leser die Überreste der Anlage noch einmal neu entdecken.

Für geschichtlich interessierte Leser ist das Buch eine ausführliche und umfassende Informationsquelle, geeignet zum Schmökern wie zum Nachschlagen. Menschen, die sich weniger intensiv vor allem mit der politischen Vergangenheit der Region auseinandersetzen wollen, könnten den Haupttext als zu detailreich empfinden. Die erwähnten Zusatzangebote dagegen enthalten



Detailreich liest sich die „Geschichte des Bergischen Landes“.

auch für Laien interessante Informationen.

Franz Groß: Geschichte des Bergischen Landes. Neu bearbeitet von Klaus Herdepe. Verlag Bücken & Sulzer, Overath. ISBN -13: 978-3-936405-06-4. 18,50 Euro.